

nicht verdient (hoc nobilis, stultissimus tamen, agi Regino im Chron. ad a. 892 [Mon. Germ. hist. Scriptt. I, 605] von ihm). Bald begannen unter ihm die Feindseligkeiten mit dem durch Kriegsrühm und Reichthum sich auszeichnenden Geschlechte der Babenberger, dessen Haupt Adalbert ein Stammesherzogthum in Ostfranken zu begründen strebte. Nach blutigen und erbitterten Kämpfen, an denen der Bischof mit seinen Brüdern, den Konradinern, auf Seiten der kaiserlichen Macht theilhaftig war, endete die „babenbergische Fehde“ mit dem Untergang des babenbergischen Hauses in Franken. Das Haupt Adalberts, der „Hirde der Franken“ (Annal. Sangall. maj. ad a. 906 Mon. Germ. hist. Scriptt. I, 777), fiel unter den Feindeshand zu Theres, wo sich bald ein Kloster erhob; einige der babenbergischen Lehen fielen an Würzburg. — Unter Dietho's (Thieto's) Regierung (908—931) hatte Würzburg schon bald schwer unter dem Einfall der Ungarn zu leiden. Von König Konrad I., der den Bischof gegen Heinrich von Sachsen auf seiner Seite zu erhalten suchte, erhielt er 915 die Immunitätsprivilegien eines Hochstiftes bestätigt. Im J. 922 betheiligte er sich an der Synode zu Coblenz. In demselben Jahre vernichtete zum zweiten Male Feuer das Salvatormünster und mit ihm alle Urkunden des Bisthums, deren Erneuerung Dietho am 7. April 923 von König Heinrich I. erbat und erhielt. — Burchard II. (931—941) vollendete von seinem Vorgänger begonnenen Wiederaufbau des Salvatormünsters. Er wird wegen einer wissenschaftlichen Bildung wie wegen der Theiligkeit seines Lebens gerühmt. Vor seiner Erhebung war er Abt zu Hersfeld gewesen. — Poppo I. (941—961), nachweislich aus dem Hause der Grafen von Henneberg, die ihr Geschlecht von dem Babenberger Heinrich, dem Bruder des obengenannten Adalbert, herleiten, wird als hochgebildet in weltlicher wie geistlicher Wissenschaft bezeichnet; er ward auch von Kaiser Otto I. dem Großen, dem er verwandtschaftlich nahestand und dessen Kanzler er früher war, hochgeschätzt. Von Otto I. erlangte er für sein Hochstift am 13. December 941 das Recht der freien Bischofswahl. Unter ihm blühte die Stiftsschule zu Würzburg, die er noch mehr zu heben suchte durch Berufung von Gelehrten, wie des Majors Stephan von Novara. Ein gegen diesen gerichteter Angriff rief die Apologia Froumoudi pro schola Herbipolensi (abgedruckt bei Pez, Thes. anecd. VI, Aug. Vind. et Graecii 1729, 189 sqq.) hervor. Damals machte auch der hl. Wolfgang (s. d. Art.) seine Studien zu Würzburg zugleich mit dem nachmaligen Erzbischof Heinrich von Trier, der ein Bruder Bischof Poppo's war. An den Synoden seiner Zeit nahm Poppo regen Anteil. — Sein Neffe Poppo II. (961—984) ist der erste Bischof, welcher aus freier canonischer Wahl, allerdings unter Berücksichtigung des Wunsches Otto's I.,

herborging. Er begleitete den Kaiser auf seinem Römerzuge im J. 963. Unter Otto II. (s. d. Art.) und ebenso nach dessen Tode war er bemüht, die Feindseligkeiten, welche Herzog Heinrich II. von Bayern veranlaßte, beizulegen. — Hugo (984 bis 990), aus edlem fränkischen Geschlechte, ein Verwandter seines Vorgängers, übertrug mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles den Leib des hl. Burchard, der seither im Salvatormünster neben dem hl. Kilian geruht hatte, in das von Burchard gestiftete Andreaskloster jenseits des Maines am Fuße des Marienberges; Kloster und Kirche, die in Zerfall gerathen waren, brachte er wieder in guten Stand, beschenkte sie mit weiteren Gütern und berief zur Wiederherstellung des klösterlichen Lebens die Mönche Arnold und Bernward aus Hirschau; diese hoben die Schule des Klosters, das nun den Namen St. Burchard annahm, derart, daß sich ihr Ruf bald weithin verbreitete. Zugleich ordnete der Bischof auf den Donners-tag nach Dionysius die alljährliche Festfeier des hl. Burchard an, womit die Abhaltung der alljährlichen Diöcesansynode verbunden werden sollte. — Auf ihn folgte der oben genannte Bernward (990—995) aus dem Geschlechte der Grafen von Rothenburg a. L., welches dem Hochstift noch mehrere Bischöfe gab. Otto III. bestätigte ihm den Besitz der Klöster Reustadt, Hohenburg, Amorbach, Schlüchtern, Murrhardt und Schwarzach. Der Bischof starb auf der Reise nach Constantinopel, die er im Auftrag Otto's III. (s. d. Art.) mit dem Bischof Johann von Piacenza unternommen hatte, um für Otto um die Hand der Tochter Kaiser Constantins Porphyrogenitus anzuhalten. Er liegt auf der Insel Euböa begraben. — Heinrich I. (995—1018), wahrscheinlich gleichfalls aus dem Grafen Hause von Rothenburg und Neffe seines Vorgängers, (Stief-) Bruder des hl. Heribert von Köln, wegen seiner kleinen Gestalt auch Hezelin genannt, war einer der thatkräftigsten Würzburger Bischöfe. Otto III. war ihm sehr gewogen und machte ihm reichliche Zuwendungen, darunter die Kaiserpfalz Salzburg mit dem ganzen Salzgau sowie die beiden Grafschaften Waldbachen und Rangau. Das im J. 996 verliehene, sehr weit gehende Immunitätsprivileg wird übrigens für interpolirt gehalten (vgl. Henner 81 ff.). Auch Heinrich II. der Heilige unterhielt gute Beziehungen zum Würzburger Bischofe, der ihm mit dem Abte von Fulda im J. 1003 im Kampfe gegen den Markgrafen Heinrich von Schweinfurt gute Dienste leistete. Als Heinrich II. daranging, aus den dem königlichen Fiscus verfallenen Gütern des oben genannten Babenbergers Adalbert das Bisthum Bamberg (s. d. Art.) zu gründen, wollte Bischof Heinrich in die Abtrennung Bambergs vom Würzburger Bisthum nur unter der Bedingung einwilligen, daß Würzburg zur Metropole von Franken erhoben und ihm Bamberg wie Eichstätt als Suffragane untergeben würden. Da aber dieser Plan vor Allem an dem